

# Was ist Nachhaltiger Tourismus?

---

Ein Erklärungsansatz der



Naturfreunde Internationale



EINE MARKE DER NATURFREUNDE INTERNATIONALE

Die Marke der Naturfreunde Internationale  
für Nachhaltige Tourismusedwicklung

Basierend auf:

Baumgartner, C. (2008): Nachhaltigkeit im Tourismus: Von 10 Jahren Umsetzungsversuchen zu einem Bewertungssystem. Studienverlag: Wien.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Wie ist der „Nachhaltige Tourismus“ entstanden? .....	2
1.1.	Vom Naturtourismus.....	2
1.2.	... über den Sanften Tourismus.....	2
1.3.	... und den Ökotourismus.....	3
1.4.	... zum Nachhaltigen Tourismus .....	3
2.	Die Prämissen des Nachhaltigen Tourismus .....	5
3.	Zum weiteren Verständnis .....	9

# 1. Wie ist der „Nachhaltige Tourismus“ entstanden?

## 1.1. Vom Naturtourismus...

Bis ins späte 19. Jahrhundert waren Naturreisen wenig populär und daher auch wenig entwickelt. Reisende, die über ihre Erfahrungen und Entdeckungen in neuen Ländern berichteten (wie z.B. Herodot und Aristoteles im alten Griechenland und später Marco Polo) sowie Entdecker und „Wissenschaftsreisende“ des Aufklärungszeitalters wie Georg Forster, Alexander von Humboldt, James Cook oder Charles Darwin blieben lange Zeit Ausnahmereisenden. Obwohl sich der touristische Blick in Europa bereits im 18. Jahrhundert auf die Alpenkulisse richtete, kam es erst mit den späteren Entdeckerreisen in die europäischen Alpen, sowie mit der Entstehung diverser Alpenvereine zu den ersten Ansätzen eines „Naturtourismus“. Und nicht zuletzt machte die Arbeiter- und Jugendbewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts den Ausflug in die Natur populärer.

„Weltreisen“ blieben jedoch bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine Angelegenheit der oberen Zehntausend. Für den (männlichen) „Durchschnittsbürger“ war bis nach dem 2. Weltkrieg vor allem das Soldatentum mit „Reisen“ verbunden. Erst die technologische Entwicklung des Transportsystems und Massenkommunikationsmittel führten dazu, dass immer mehr Menschen mobiler wurden.

Obwohl der Tourismus bis Mitte der 1960er Jahre als „weiße Industrie“ galt, geriet er vor allem durch den aufkommenden Massentourismus und die damit verbundenen sozialen und ökologischen Auswirkungen zunehmend in Kritik.

## 1.2. ... über den Sanften Tourismus...

Auf der Suche nach konkreten Alternativen zum Massentourismus kam 1980 der Begriff „Sanfter Tourismus“ auf, als der Zukunftsforscher Robert Jungk in der Zeitschrift GEO das „Sanfte Reisen“ als Gegenpol zum „Harten Reisen“ des Massentourismus vorstellte.

Obwohl die Bedeutung des Begriffs bis heute umstritten blieb, wurde das Schlagwort des Sanften Tourismus seit den 80er Jahren zum Inbegriff einer tourismuspolitischen Alternative zum Massentourismus und von zahlreichen Reiseveranstaltern und Tourismusregionen mit sehr unterschiedlichen Motivationen übernommen.

In der praktischen Umsetzung wurde der Sanfte Tourismus anhand zweier Handlungsoptionen voneinander unterschieden: Im weiteren Sinne verstand man den Sanften Tourismus als Versuch über restriktive Maßnahmen der Raumordnungs- und Regionalpolitik konflikthafte Folgeerscheinungen der Fremdenverkehrsentwicklung zu reduzieren oder rückgängig zu machen sowie im Vorgriff auf künftige Vorhaben so weit als möglich zu vermeiden. Im engeren Sinne wurde Sanfter Tourismus als Ansatz zur Entwicklung strukturell alternativer Fremdenverkehrsangebote („Nischentourismus“) mit besonderem Fokus auf umwelt- und sozialverträgliche Urlaubsgestaltung interpretiert.

Ende der 80er Jahre und im Laufe der 90er wurde das Konzept des Sanften Tourismus zunehmend durch die Diskussion um einen „Nachhaltigen Tourismus“ ersetzt. In der aktuellen

Literatur zur Tourismusentwicklung wird kaum noch auf den Begriff Sanfter Tourismus zurückgegriffen.

### 1.3. ... und den Ökotourismus...

Der Begriff „Ökotourismus“ oder „Ecotourism“ geht auf das Jahr 1965 zurück, als erstmals ökologisch orientierte Gedanken in den Tourismus integriert wurden. Ab dem Jahre 1990 wurde diesem Ansatz auch im deutschsprachigen Raum mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Vorwiegend wurde darunter eine Tourismusform gesehen, die sich auf den Besuch (später auch die Mitfinanzierung) von Schutzgebieten beschränkt. Diese Definition wurde später auf naturnahe Gebiete ausgedehnt und versuchte die Interessen der einheimischen Bevölkerung zu integrieren. Mittlerweile existieren so viele verschiedene Definitionen, was unter „Ökotourismus“ oder „Ecotourism“ zu verstehen sei, dass Figgis 1995 sogar die Definitionsarten als sportliche Ambition ansah, die den Anspruch auf eine olympische Disziplin stellen könnte.

Aufgrund des reinen Ökologiebezugs (abgesehen von der schlechten Ökobilanz des Reisezmittels Flugzeug, welches für „ökotouristische“ Angebote oftmals verwendet wird) ist der Ökotourismus mit der holistischen Zielsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung nicht kompatibel. Nachdem die Vereinten Nationen das Jahr 2002 zum Internationalen Jahr des Ökotourismus erklärt haben, wurde die Diskussion um soziale Komponenten des Ökotourismus und seine Verknüpfung mit Nachhaltiger Entwicklung jedoch erneuert. So werden im Rahmen des Ökotourismus heute Fragen der „traditionellen Nutzung“ biologischer Ressourcen und – im Falle von Tourismusangeboten in Entwicklungsländern – häufig auch Landrechte und Besitzrechte der indigenen Bevölkerung als äußerst wichtig anerkannt.

Der naturnahe Tourismus und insbesondere der Ökotourismus wurden von etlichen indigenen Völkern als eine Möglichkeit erkannt, die finanzielle Unabhängigkeit und damit die Kontrolle über ihre Gebiete wiederzuerhalten. Ökotourismus kann also einen Anreiz für Naturschutz und die Erhaltung von Schutzgebieten schaffen. Denn durch naturnahen Tourismus und Freizeitaktivitäten im Freien werden die Menschen dazu gebracht, die Natur mehr zu schätzen und sich über die Auswirkungen unserer Lebensweise stärker bewusst zu werden. Dies wiederum erhöht den Gedanken über die Notwendigkeit der Bewahrung unserer Umwelt.

Auch wenn Ökotourismus keinesfalls synonym zum Nachhaltigen Tourismus verstanden werden darf, so kann er – im Sinne einer Entwicklung – einen Schritt in die Richtung eines Nachhaltigen Tourismus darstellen. Es gibt jedoch weder eine verbindliche Definition von Ökotourismus noch eine transparente und international überprüfbare Strategieentwicklung. Weiters wird kritisiert, dass Ökotourismus zu einseitig schutzbezogen sei und sich daher zum „Nachhaltigen Ökotourismus“ entwickeln muss.

### 1.4. ... zum Nachhaltigen Tourismus

Die UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung hat 1987 im „Brundtland-Bericht“ unter der englischen Bezeichnung „sustainable development“ die Idee der Nachhaltigkeit aufgegriffen und folgendermaßen definiert:

*„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“ [UNEP, 1987]*

1992 wurde das hinter dieser Definition stehende Konzept anlässlich der Konferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro über Umwelt und Entwicklung (UNCED) in der Agenda 21 zu einer verbindlichen Leitlinie für eine allgemeine ökologische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung für 179 Länder weiterentwickelt.

Dieses Leitkonzept wurde in den Folgejahren von vielen tourismuspolitischen Organisationen aufgegriffen und für eine konkrete Anwendung im weltweiten Tourismus angepasst. Das deutsche Forum Umwelt und Entwicklung legte 1999 bei einer UN-Konferenz in New York folgende Definition für „Nachhaltigen Tourismus“ vor:

*„Nachhaltiger Tourismus muss soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen. Nachhaltiger Tourismus ist langfristig, in Bezug auf heutige wie zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig.“ [Forum Umwelt und Entwicklung, 1999]*

Da noch nicht gesagt werden kann, ob als nachhaltig konzipierte Ansätze von heute sich in 25 Jahren tatsächlich als nachhaltig erweisen werden, muss „Nachhaltigkeit“ vielmehr als ein zukunftsweisender Anspruch als ein fester Plan verstanden werden. Dies bedeutet, dass die Inhalte von Zeit zu Zeit neu definiert werden müssen und dass Zukunftsforscher lernen müssen, unberechenbare Größen zu berücksichtigen. Somit kann kritisch angemerkt werden, dass so etwas wie ein tatsächlich „Nachhaltiger Tourismus“ kaum möglich ist; möglich und höchst wünschenswert ist dagegen ein „nachhaltigerer Tourismus“ respektive eine „nachhaltige Tourismusedwicklung“.

## 2. Die Prämissen des Nachhaltigen Tourismus

Eine nachhaltige Tourismusedwicklung hat die Zielsetzung, alle Bereiche der Nachhaltigen Entwicklung (Ökologie, Ökonomie, Soziales, Kulturelles) auf den Tourismus umzulegen. Eine einseitig umweltpolitisch ausgerichtete Tourismuspolitik kann also nicht den Anspruch erheben „nachhaltig“ zu sein. Nachhaltigkeit im Tourismus lässt sich laut Müller [1999] in einer Fünfeckpyramide darstellen:

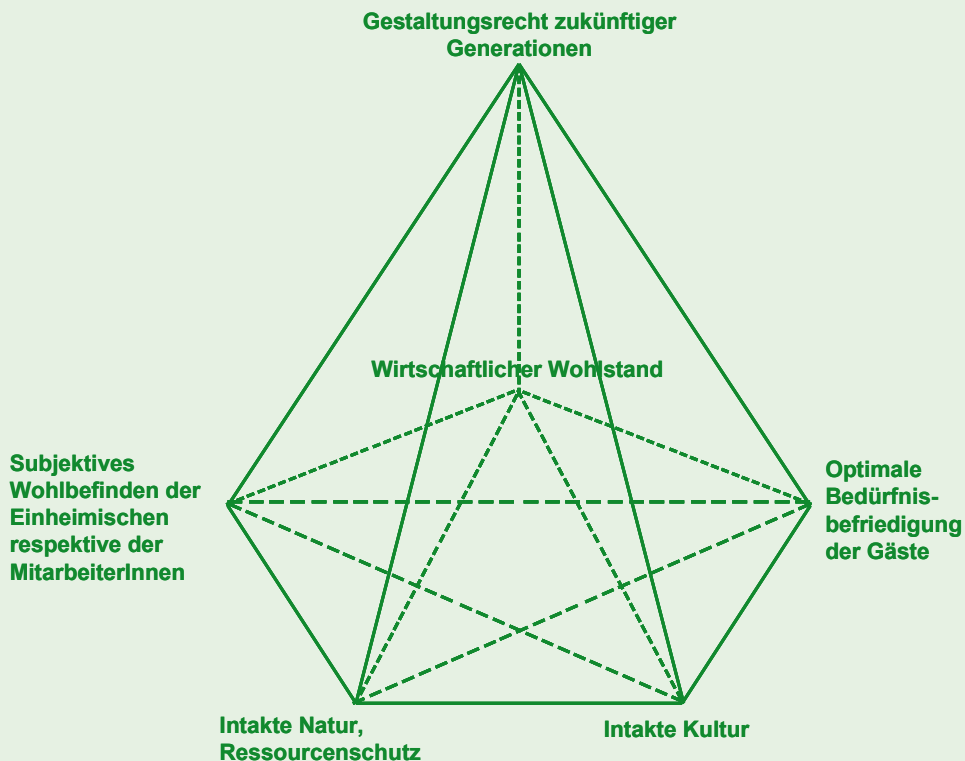


Abbildung 1: Fünfeckpyramide: Nachhaltigkeit im Tourismus [Müller, 1999]

Erweitert um die institutionelle Dimension durch Vernetzungen zwischen touristischen Quellgebieten und Destinationen und der politischen Verantwortung übergeordneter politischer Systeme, lassen sich für Baumgartner [2005] daraus **sieben Prämissen** ableiten:

**1) Intakte Natur- und Lebensräume sowie Umweltmanagement-Systeme sind die Voraussetzung für den Tourismus der Zukunft sowohl in ländlich-peripheren Räumen wie in intensiv genutzten touristischen Zielgebieten. (Die ökologische Dimension)**

Natur- und Umweltschutzmaßnahmen bedeuten keine Verhinderungsstrategie, sondern imagebildende und zukunftsweisende Ansätze, die auch betriebswirtschaftliche Ersparnisse bedeuten können. Legistische und freiwillige Anreize und Lenkungsmaßnahmen unterstützen die regionalen Zielsetzungen.

Eine Tourismuspolitik der Zukunft muss sich ökologischen und sozialen Problemen des Massentourismus mit Maßnahmen des Gesetzgebers sowie mit freiwilligen Steuerungs- und Ordnungsinstrumenten stellen. Management-Systeme, die Umwelt- und soziale Faktoren ganzheitlich berücksichtigen, müssen für Betriebe, Gemeinden und Regionen entwickelt und angewendet werden. Außerdem ist der Nutzen infrastruktureller Einrichtungen und ökologischer Maßnahmen für Einheimische zu überprüfen.

In sehr intensiv genutzten Gebieten, wo Hoteliers durch große Konkurrenz und hohe Rückgänge der Nächtigungszahlen oftmals mit erheblicher Verschuldung konfrontiert sind braucht es u.a. Finanzierungsmöglichkeiten für den Ausstieg aus der Tourismusbranche und die dadurch ermöglichte Umwandlung von Hotelzimmern in Wohnungen für Einheimische.

## **2) Tourismus ist integrierter Teil einer nachhaltigen, regionsspezifisch vernetzten Wirtschaft. (Die ökonomische Dimension)**

Wirtschaftlich vorausschauende Tourismusplanung bezieht alle relevanten regional vorhandenen Wirtschaftssektoren mit ein, um Regionalkreisläufe in Gang zu setzen und touristische Monokulturen zu vermeiden bzw. abzubauen. Das sichtbarste Beispiel dafür ist die vielerorts existierende und tragfähige Kooperation zwischen Tourismus und Landwirtschaft, von der beide Seiten profitieren (zweites Standbein für Landwirte / Verbesserung des touristischen Images durch Qualitätsprodukte).

Diejenigen Regionen, die sich eine ausgewogene Mischung aus Handwerk, Handel, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft sowie Dienstleistungen bewahren konnten sind am wenigsten krisenanfällig, wenn einzelne Sektoren rückläufige Tendenzen aufweisen. Tourismus kann sich als bereichernder externer Faktor in Wirtschaftskreisläufe eingliedern und besonders in Entwicklungsländern ist die Bedeutung des Tourismus nach wie vor stark im steigen. Entwicklungsländer benötigen jedoch einen Wertschöpfungsmix, um einseitige Abhängigkeiten vom Tourismus und damit hohe Krisenanfälligkeit zu vermeiden.

Für den europäischen Tourismus liegt die Zukunft in der Qualität seiner Dienstleistungen, in der Einmaligkeit der Landschaften und in der Vielfalt des kulturellen Erbes. Um die ökonomische Zukunft zu sichern sind daher Qualitätssteigerung (nicht im Sinne von Hochpreispolitik, sondern durch verbesserte Betreuung und Beratung), Entwicklung und Bewahrung von Vielfalt der Kultur und die Sicherung der Umwelt notwendig. Denn ließe sich Europa unter dem Konkurrenzdruck der Billigdestinationen auf einen ruinösen Preiskampf ein, so würde sich dies unweigerlich negativ auf die Qualität des Angebots auswirken.

## **3) Das Image von Urlaubsregionen wird geprägt von selbstbestimmter kultureller Dynamik. (Die kulturelle Dimension)**

Das Ziel ist eine rücksichtsvolle (Re-)Integration des Tourismus in die lokale und regionale Kultur, nicht eine Integration der Kultur in den Tourismus. Für die Vermittlung von „echter Kultur“ und die Selbstbestimmung der kulturellen Entwicklung ist das richtige Maß an Tourismus eine wichtige Voraussetzung. Darüber hinaus muss den Einheimischen auch die Möglichkeit gegeben sein, neben den so genannten Schaubräuchen auch familiäre Kultur und Riten unter Ausschluss von Fremden leben zu können.

#### **4) Gute Arbeitsbedingungen und soziale Zufriedenheit der Bevölkerung schaffen Qualität im Tourismus. (Die soziale Dimension)**

Die Qualität des Tourismus wird auch durch die Qualität der Dienstleistung bestimmt, daher ist die Hebung des Ausbildungsstandes der im Tourismus Beschäftigten unter Einbeziehung tourismuskritischer Inhalte, der Vermittlung von Kenntnissen zum Aufbau mehrerer ökonomischer Standbeine und die Verbesserung der sozialen Absicherung der Beschäftigten im Gastgewerbe von größter Bedeutung.

Dem hohen Anteil an Jugendlichen und Frauen sowie der hohen saisonalen Arbeitslosigkeit muss mit spezifischen legislativen und freiwilligen Maßnahmen Rechnung getragen werden. Die schwierige soziale Situation von Kindern in Tourismusbetrieben muss ebenso berücksichtigt werden, wie die Mehrfachbelastung von Frauen höhere Wertschätzung und Ausgleich erfahren muss.

Besonders in Entwicklungsländern bedarf es gezielten Augenmerks auf Qualifizierung und Förderung einheimischer Arbeitskräfte.

#### **5) Mitdenkende Tourismusregionen berücksichtigen Bedürfnisse spezieller Gästegruppen**

Die Gruppe der 50+ Gäste wird in Zukunft einen immer wichtigeren und größeren Anteil an den touristischen Zielgruppen darstellen. Um bei dieser Gruppe erfolgreich zu sein, bedarf es der Berücksichtigung einiger – eventuell vorhandener – spezieller Bedürfnisse, ohne diese marktschreierisch in den Vordergrund zu rücken.

Auch Menschen mit besonderen Bedürfnissen („Behinderte“), aber auch Gästegruppen wie NichtraucherInnen, Familien mit Kindern, Alleinreisende etc. stellen besondere Ansprüche an ihre Unterkünfte, Destinationen und Transportdienstleister.

#### **6) Der Mensch steht als Gestalter der Tourismuspolitik im Mittelpunkt – die gesamte Bevölkerung hat Zugang zu allen Informationen und ist gleichberechtigt in alle Entscheidungsprozesse miteingebunden. (Die intergenerative Dimension)**

Im Sinne institutioneller Nachhaltigkeit erfolgt die Planung und Umsetzung von tourismusrelevanten Maßnahmen gemeinsam mit allen Akteuren der Tourismus- und Freizeitpolitik – Tourismusverantwortliche, Reisebüros, Verbände, Betroffene und Konsumenten. Über die partnerschaftliche Entwicklung von Projekten wird Identifikation und unternehmerische Innovation erzeugt, die zur Kooperation zwischen den Wirtschaftsbereichen führt. Die interessierte Bevölkerung hat Zugang zu sämtlichen Informationen und wird aktiv und gleichberechtigt in Entscheidungsprozesse miteinbezogen. Einbindung von sachdienlichem externem Know-how unterstützt die regional getroffenen Entscheidungen.

#### **7) Die Tourismus-Quellgebiete der Ballungsräume sowie übergeordneter politischer Systeme übernehmen Mitverantwortung für die touristischen Effekte in den Destinationen. (Die institutionelle Dimension)**

Die Regionalförderung benachteiligter Regionen ist eines der stärksten Instrumente der europäischen Raum- und Wirtschaftsentwicklung, wie auch die Entwicklungszusammenar-



beiträge für viele potentielle Tourismusregionen in Entwicklungsländern. Dabei muss auf die besonderen Erfordernisse der jeweiligen Regionen eingegangen werden, weil die Konzepte der wirtschaftlichen Entwicklung in Ballungszentren nicht auf zentrumsferne, struktur- und wirtschaftsschwache Gebiete und Konzepte europäischer Regionen nicht auf Entwicklungsländer übertragbar sind.

Es wäre kontraproduktiv, wenn derartige Regionalförderungsmittel für den Ausbau von Hotel- und Infrastrukturkapazitäten eingesetzt würden, weil dies strukturschwache Regionen sowohl ökologisch empfindlich treffen würde, wie auch ökonomisch kaum rentabel wäre. Stattdessen werden Investitionen in „weiche“ Infrastruktur wie Kooperationsorganisationen, Wege, Kultur-routen sowie eine Verbesserung der Ausbildung benötigt.

Probleme, die durch Tourismus verursacht werden, sind nicht nur Probleme der Urlaubsgebiete, sondern werden durch die Motivation und das Verhalten der Reisenden mit verursacht. Einerseits müssen also politische und legislative Rahmenbedingungen auf allen Ebenen geschaffen werden, die es Regionen ermöglichen, Entscheidungen bezüglich der Nachhaltigkeit ihrer Tourismusentwicklung selbst zu treffen. Andererseits muss das Wohn- und Arbeitsumfeld der TouristInnen schon zu Hause qualitativ verbessert werden um die Sensibilität für die jeweiligen Urlaubsgebiete zu erhöhen.

### 3. Zum weiteren Verständnis

Es gibt kein generelles und überall anwendbares Rezept, um einen ökologisch, sozial und kulturell verträglichen Tourismus zu initiieren. Grundkonsens ist aber die Notwendigkeit des Durchbrechens der Wachstumsspirale, da der Tourismus sonst seine eigene Basis – den Naturraum, die regionalen Besonderheiten und das sozial intakte Gesellschaftsgefüge – zerstört. Darüber hinaus werden die Lösungen unterschiedlich sein und davon abhängen, welche Voraussetzungen, Strukturen und Probleme in einer Region vorherrschen. Wichtig ist jedoch der Blick für das Ganze, dass alle Maßnahmen und Vorhaben immer sämtliche Sektoren und Wirtschaftsbereiche berücksichtigen und gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung entwickelt, intensiv diskutiert und umgesetzt werden.

Im Falle von Nutzungskonflikten bzw. bei Planungen, die eine der angestrebten Zielebenen überbeanspruchen, sind klare Prioritäten zu setzen bzw. sind den Aspekten der Umwelt, der Kultur sowie der Bevölkerung Vorrang vor wirtschaftlichen Entscheidungen einzuräumen.



Weiterführende Informationen zur Entstehung des Konzeptes des Nachhaltigen Tourismus, zur Nachhaltigkeit in ausgewählten Tourismuspolitiken, zum Verhältnis von globalen Zusammenhängen sowie einen fundierten Ansatz zur Bewertung der Nachhaltigkeit in touristischen Destinationen finden Sie in dem Buch „Nachhaltigkeit im Tourismus: Von 10 Jahren Umsetzungsversuchen zu einem Bewertungssystem“ von Christian Baumgartner (2008, Studienverlag, Wien, ISBN: 978-3-7065-1784-3).

Naturfreunde Internationale  
Wien, 05. September 2011